Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 231. Donnerstag, den 3. October. 1878.

Fremde Arbeiter.

Die Klagen der Socialdemokratie bezüglich der gedrückten Lage der Erdarbeiten, welche zu allen Zeiten als der letzte Zufluchtsort Derjenigen gegolten haben, die Arbeit suchten und sonst nirgends finden konnten, sind nicht ohne Berechtigung. Wie man im Jahre 1848 den sogenannten „Rehbergern" in Berlin Arbeit gab, hätte die jüngste Zeit auch der Staatsregierung die Frage nahe legen sollen, ob es nicht besser sei, gewisse einmal beschlossene Erdarbeiten rasch auszuführen und sich über die langsame ressortmäßige Art und Weise der Verzögerung dieser Bauten hinwegzusetzen, anstatt die Arbeits-, Nahrungs- und Obdachlosen dem Verbrechen in die Arme treiben zu lassen. Ein gewisser, polizeilicher Zwang zur Arbeit ist sogar durch die bestehende Gesetzgebung ermöglicht und es dürfte nirgends Mißbilligung finden, wenn die in den Armen- und Correctionshäusern befindlichen arbeitsfähigen Individuen evacuirt, in Baracken untergebracht und zu Wegebau-, Canalisations-, Eisenbahn- und sonstigen Bauarbeiten verwendet und zu ernster Arbeit angehalten und dazu erzogen werden würden. Man könnte dann dem arbeitslosen Heere, dem Anhängsel der Prostitution, den Bettlern und Vagabonden, welche nicht arbeiten wollen, schärfer zu Leibe gehen und damit sehr wesentlich die Sicherheitsverhältnisse bessern. Für alle großen Städte wäre ein solches Vorgehen nicht nur wirthschaftlich richtig, sondern eine Wohlthat. Daß es übrigens Arbeit wirklich giebt, das beweist der großartige Zufluß fremder Arbeiter nach Deutschland. Ist es aber wahr, daß unsere deutschen Arbeiter, weil der Böhme und Italiener sparsamer und bedürfnißloser ist und billiger arbeitet — das ist zum Theil auch nur bei Chinesen eine Stammeseigenthümlichkeit — arbeitslos sind, so scheint bei aller Schwärmerei für internationale Freizügigkeit doch eine ernste Erwägung für die Behörden, wie für sonstige große Arbeitgeber am Platze, ob es nicht eine nationale Pflicht sei, fremde Arbeiter wenigstens so lange nicht zu beschäftigen, als Tausende von Kindern unserer eigenen Nation arbeitslos sind und hungern müssen. Wir wissen sehr wohl, daß auch Deutsche nach Rußland und Holland zu Erd-, Fabrik und Ziegelarbeiten ziehen, aber Repressalien haben wir nicht zu fürchten, weil diese deutschen Arbeiter in jenen fremden Ländern geschätzt sind und von dort aus, weil dort Arbeitsüberfluß ist, kein Zuzug zu uns stattfindet. Ganz besonders ist hierbei auf den massenhaften Zuzug der Italiener hinzuweisen, welche sehr stark auf den Markt der deutschen Eisenbahnbau-Arbeit einwirken. Diese Leute sind, wie in der neuesten Zeit viele Criminalfälle gelehrt haben, keineswegs harmlos, und einzelne Gegenden leiden unter diesem fremden Zuzug nicht unbeträchtliche moralische Einbuße. Auch der Import schwedischer Dienstboten, wie er in unseren Küstenprovinzen besteht, sollte so lange sistirt werden, bis unsere Arbeitsverhältnisse sich gebessert haben.

Der englische Arbeitsmarkt hat sich neuerdings sehr erheblich gesträubt, sich die Concurrenz der deutschen Arbeiter besonders der Bauhandwerker gefallen zu lassen. Dort haben die heimischen Arbeiter selbst die Sache in die Hand genommen und sich des Eindrängens fremder Elemente, welche in der Absicht importirt werden, den Arbeitsmarkt zu drücken, durch Lynchjustiz erwehrt. Hüten wir uns, einen Haß in unserer Arbeiterwelt groß zu ziehen, wie er dort keimt, und wie er — weiter entwickelt — in dem Kampfe der amerikanischen Arbeiter gegen die Kulis eine entmenschte Form anzunehmen angefangen hat. Zuweilen hat sich der Ingrimm der Arbeiter sogar schon gegen eine Bewegung kund gegeben, die innerhalb der westlichen Provinzen vor sich ging, — wir meinen die alljährlich sich wiederholenden Excesse gegen polnischen oder richtiger posener Arbeiter. Hier liegen die Verhältnisse aber anders; diese Arbeiter sind unsere Staatsgenossen und für solche Provinzen, die auf einer hohen Stufe der landwirthschaftlichen und industriellen Entwickelung stehen und einen Mangel an Arbeitern haben, wie z. B. für die Provinz Sachsen, unentbehrlich. Hier also findet ein für beide Theile, Arbeiter und Arbeitgeber, sehr segensreicher Austausch innerhalb der Staatsgrenzen statt. Anders aber verhält es sich doch mit dem massenhaften Import von Ausländern. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn einmal gegen die Italiener eine Reaction in deutschen Arbeiterkreisen einen gewaltthätigen Einfluß äußern wird.

Aus Düsseldorf wird in dieser Hinsicht bereits zur Vorsicht gemahnt. Wir unterschätzen die Gründe nicht, welche große Arbeitgeber bewegen, Italiener heranzuziehen, die nicht nur billig und arbeitsam, sondern vor Allem nicht frech und streitlustig sind. Es liegt ein sehr großes Stück Sünde und Schuld diesen Verhältnissen gegenüber in unseren Arbeitern selbst. Aber weil die wirthschaftliche Noth in Deutschland herrscht, müssen umsichtige Arbeitgeber auch der erregten Stimmung der deutschen Arbeiter, als die Gebildeteren, Rechnung tragen; eben weil die Verkehrsverhältnisse im Nothfalle die Heranziehung von fremden Arbeitermassen gestatten, darf man sich nicht von augenblicklichem Groll hinreißen lassen; auch in der Beschäftigung, Ernährung und Bildung seiner Arbeiter ist es für Deutschland besser, wenn es auf sich selbst steht und vertraut, und die Arbeiterfrage, die hauptsälich eine Lohnfrage ist, mit deutschen Arbeitern löst, als daß es mit internationalen Experimanten eines künstlichen Arbeiterzuzugs allmählich Verhältnisse schafft, wie sie Nordamerika mit seinen „Chinamen" gern los sein würde.

Es ist ein noch viel roheres und ungebildeteres Material, welches uns die großen Arbeiteragenten neuerdings ins Land schleppen, als unsere deutschen Arbeiter. Eine Veredlung der Race wird durch diese Gesellschaft wahrlich nicht erreicht; man importirt im Gegentheil schlechte Sitten, neue Krankheiten und stört die normale nationale Entwicklung der Arbeit. Ein großer Theil fremden Gesindels bleibt im Lande und der momentane Vortheil, irgend ein großes Unternehmen rascher und billiger herzustellen, tritt vollständig zurück gegen das überhand nehmende Vagabondenthum und die allmähliche Verarmung. Die Ersparnisse der Fremden wandern ins Ausland und die verdrängten deutschen Arbeitskräfte suchen Ersatz im Landstreichen und Stehlen. Auf diese Verhältnisse sollte man hohen Werth legen und sie einer eingehenden Unterschung unterziehen; man kann sie vielleicht ignoriren, wenn der deutsche Arbeitsmarkt fremde Kräfte braucht; aber jetzt, wo man über Arbeitslosigkeit klagt und beispielsweise in Berlin allein 80,000 Menschen ohne Arbeit leben sollen, treten sie als eine brennende Frage hervor. Es mag ja schießlich auch traurig für den Fremden sein, wenn er in seinem Laude keine Arbeit hat, Deutschland aufsucht, um arbeiten zu können, und schließlich per Schub heimwärts gebracht wird. Predigen aber etwa unsere getäuscht ans Peru, Brasilien oder Rußland zurückkehrenden, halbverhungerten Landsleute nicht auch eine beredte Sprache? Darum weinen wir: **Herrscht wirklich Arbeitslosigkeit für deutsche Arbeiter in Deutschland, dann muß man die fremden Arbeiter nach Hause schicken. Wir wenden uns dabei nicht an die Staatsgesetzgebung, sondern an den guten Willen, den Patriotismus und die Weisheit der großen Arbeitgeber Deutschlands.**

Tagesübersicht.

Thorn, den 2. Oktober.

Herr **v Bennigsen**, der gestern mit dem Abendzuge aus Hannover in Berlin eingetroffen war, hatte unmittelbar nach seiner Ankunft eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Die Reichstagscommission hat ihre **erste Lesung des Socialistengesetzes** ohne jeden bemerkenswerthen Zwischenfall in ernster, ruhiger, durch das gegenseitige Wohlwollen aller Partheien wesentlich geförderter Arbeit beendet. Auch die Vertreter der Regierung haben überall, wo sie den Commissionsbeschlüssen entgegentreten zu müssen glaubten, ihre Ansichten und Gründe dafür in einer Weise dargelegt, daß die Hoffnung auf das glückliche Zustandekommen des Gesetzes eine durchaus begründete ist. Eine erhebliche Differenz zwischen der Commissionsmehrheit und der Regierung ist bezüglich der Dauer stehen geblieben, für welche das Gesetz gültig sein soll. Unterstaatssecretär Friedberg als Stellvertreter des Ministers Eulenburg, richtete an die Commission die „dringende Bitte", von jeder Zeitbestimmung Abstand zu nehmen, indem er nicht mit Unrecht ausführte, daß die Socialisten namentlich bei einer kurzen Gültigkeitsdauer mit ihrer Thätigkeit zurückhalten würden, um nach Ablauf der Gültigkeit des Gesetzes mit desto größerer Wucht und mit gesammelten Kräften dieselbe wieder aufzunehmen. Trotzdem wurde die Gültigkeitsdauer von der Commission mit 13 gegen 7 Stimmen auf den 31. März 1881 festgesetzt. Sie ging von der Ansicht aus, daß der jetzige Reichstag, der das Gesetz bewillige, auch in der Lage sein müsse, die Wirksamkeit und Zuträglichkeit desselben zu prüfen und nöthigenfalls die Gültigkeit desselben zu verlängern. Auch diese Anschauung hat ihre volle Berechtigung. Bei der weisen Mäßigung, welche bisher die Regierung und sämmtliche Partheien gezeigt haben, wird auch für diese Meinungsverschiedenheit ein Ausgleich zu finden sein. — Für den Zustand, der durch die Anwendung des §. 20 (polizeiliches Verbot von Versammlungen, Untersagung des Verkaufs von Druckschriften an öffentlichen Orten, Aufenthaltsbeschränkung für Personen, von denen eine Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu besorgen ist) geschaffen wird, gebrauchte der Unterstaatssecretär Friedberg das sehr bezeichnende Wort: „Civilbelagerungszustand." Eine Vereinigung über die Vorbedingungen eines solchen Ausnahmezustandes dürfte unschwer zu finden sein. Nach dem Beschlusse der Commission soll §. 20 in Kraft treten können, wenn die in § 1 des Gesetzes näher bezeichneten Bestrebungen mit unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verbunden sind. Dieser Zusatz dürfte bei der Regierung auch in Zukunft kaum auf Widerstand stoßen, weil er, obwohl er scheinbar eine Einschränkung enthält, der subjectiven Anschauung den breitesten Spielraum giebt. — Die größte Verlegenheit bereitete der Commission die Bildung der Recursinstanz. Wie man sich auch bemühte, hier das Richtige zu finden, kein Vorschlag genügte den zu stellenden Anforderungen. Das Amendement Harnier fand wohl nur Annahme, weil man eben nichts Besseres an seine Stelle zu setzen wußte. Trotz dieser Annahme dürfte die Frage über die Recursinstanz, welche die schwierigste aller Schwierigkeiten bildet, als eine offene zu betrachten sein, welche noch viele Gestalten vor ihrer endgültigen Lösung annehmen wird. — Nach dem Eindrucke, welchen uns die erste Lesung des Gesetzes in der Commission machte, können wir mit Vertrauen der zweiten entgegensehen, welche die entscheidende sein wird.

Auswärtigen Blättern wird von Berlin telegraphirt, die **preußische Regierung** scheine geneigt, der Commission für das Socialistengesetz „etwa in der Richtung des Abg. Gneist" entgegenzukommen. — Wenn es der Regierung nur gelänge, die „Richtung" des Abg. Gneist zu fixiren!

In der **IV. Commission** des Reichstags wurde gestern die 2. Lesung des Socialistengesetzes begonnen. Die Regierung gab eine Erklärung dahin ab, wie sie es für erforderlich halte, daß 1) in dem Antrage Harnier und Genossen, welcher in seinem Grundgedanken annehmbar sei, zu den wählbaren Richtern auch Mitglieder der oberen Verwaltungsgerichte gewählt werden; 2.) die Ernennung des Präsidenten aus völlig freier Wahl des Kaisers erfolge; 3) eine längere Frist für die Dauer der Gesetze bestimmt werde. Die Anträge der Subcommission über die genossenschaftlichen Kassen werden für annehmbar erklärt; endlich wurden Bedenken gegen die vorgeschlagene Fassung des §. 1 erhoben. Die von der Redactions-Commission gestellten Anträge wurden genehmigt und sodann die Sitzung auf heute vertagt.

In socialdemokratischen Kreisen wird bereits die Frage sehr eingehend ventilirt, wie dem **Ausnahmegesetze** gegen die socialdemokratischen Ausschreitungen nach dessen Erlaß am wirksamsten zu begegnen sei, ohne die Partheiorganisation zu gefährden. Man befürchtet insbesondere, daß das Gesetz in die Ausübung der Führung und Leitung der Volksmassen störend eingreifen werde und man will deshalb Vorsorge treffen, daß gerade in dieser Beziehung Alles beim Alten bleibe. In dem „Vorwärts" macht ein Anonymus den Vorschlag, bei Zeiten Adressen von sicheren Gesinnungsgenossen zu sammeln und mit ihnen in Verkehr zu treten. Jeder müsse sich einen Kreis von Gesinnungsgenossen attachiren und mit ihnen in reger Fühlung bleiben und diesen Kreis zu erweitern suchen. Der Vorsicht halber müßten die Mitglieder im gegebenen Falle vermeiden, in persönliche Bekanntschaft mit einander zu treten. Wenn die Sammler dieser kleinen Cirkel, heißt es dann weiter, wieder mit anderen solchen und anderen fortgeschrittenen Partheigenossen in Verkehr treten und ihren persönlichen oder schriftlichen Verkehr nach den Centren des Socialismus ausdehnen, würde eine „Nichtorganisation" geschaffen sein, welche sämmtliche Partheigenossen Deutschlands vereinigte und so mit den durch Annahme des Socialistengesetzes geschaffenen Gefahren für die Socialdemokratie wohl ein Paroli biegen könnte.

Die „Nat.-lib. Corresp." schreibt: „In dem Centralorgan der deutschen **Socialdemokratie**, dem „Vorwärts", tritt bereits eine erste Wirkung des Socialistengesetzes zu Tage. Das Blatt ermuntert zu zahlreichem Abonnement für das neue Quartal und bemerkt dabei: „Man verbreitet jetzt vielfach und zwar von gewisser Seite in böswilliger Absicht die Nachricht, der „Vorwärts" werde nach Annahme des Ausnahmegesetzes entweder mit einem Brandartikel selbst sein Eingehen anzeigen, oder aber die Polizeibehörde werde ihn verbieten. Das Erste ist unwahr, und das Zweite? Nun — es wird einfach darauf ankommen, ob die Leser des „Vorwärts" dann mit einer weniger agitatorischen, aber desto lehrreicheren Lecture zufrieden sein werden." Die „lehrreichere Lecture" soll „Volksgesundheitspflege, Lebensmittelverfälschung, Sanitätspolizei, Wohnungsfrage, Statistik, Gemeindewesen, Schule, Volkserziehung, öffentliche Sittlichkeit und noch viele derartige Themas, deren Discussion und Kenntniß dem Volke zu großem Heile dient", umfassen. Wir sind einigermaßen gespannt darauf, wie der „Vorwärts" in Zukunft alle diese Dinge, die er auch bisher bereits, jedoch mit aufreizender Tendenz, behandelt hat, „weniger agitatorisch" erörtern wird. Alte Gewohnheiten sind meistens stärker als die besten Vorsätze. Im Uebrigen werden es grade die Urheber des Socialistengesetzes sicherlich mit größter Befriedigung begrüßen, wenn es dem „Vorwärts" gelingt, sich in sein Gegentheil zu verwandeln."

Der zehnte Oppelner Landtags-Wahlbezirk **Neisse-Grottkau**, welcher bis jetzt von den Herren Rittergutsbesitzer Scholz und Lieutenant Lux (beide ultramontan) vertreten war, hat demnächst eine Neuwahl zu vollziehen, da Herr Lux krankheitshalber sein Mandat niedergelegt hat. In den Zeiten des freiheitlichen Aufschwungs war der Kreis Jahre lang von zwei Mitgliedern der Parthei Bockum-Dolffs vertreten, um später von dem freikonservativen Minister Dr. Friedenthal erobert zu werden, den nunmehr wieder die Ultramontanen verdrängt haben.

Regierungsseitig wird **aus Konstantinopel** folgende Mittheilung verbreitet: Nach Informationen aus Athen und den Mittheilungen, welche sich in dortigen Blättern finden, beschuldigte der griechische Regierung, gestützt auf die Berichte ihrer Consuln in Epirus und Thessalien, die Pforte, den Fanatismus der Albanesen gegen Griechenland zu erregen und ihnen in aggressiver Absicht Waffen und Munition zu verschaffen. Diese Imputationen haben nur den Zweck die militärischen Vorbereitungen zu rechtfertigen und als Grund derselben die Nothwendigkeit hinzustellen, für rein defensive Maßregeln Vorsorge zu treffen, während doch kein Grieche leugnet, daß diese Vorbereitungen eine direkte Drohung enthalten, die Türkei angreifen zn wollen. In Wahrheit sind es nicht nur die griechischen Consuln, sondern auch speziell zu diesem Zwecke von Athen gesandte Agenten, die vor keinem Manöver zurückschrekken, um die friedliche Bevölkerung von Epirus und Thessalien aufzureizen. Andererseits ist es für Niemand ein Geheimniß, daß die griechische Regierung Vorkehrungen trifft, um vor Ablauf eines Monats 40,000 Mann mit einer entsprechenden Reserve-Armee anfzustellen. Diese Thatsache, in Verbindung mit den beträchtlichen für die griechische Armee im Auslande gemachten Aufträgen läßt keinen Zweifel über die Absichten des griechischen Kabinets.

Zur Afghanistanfrage wird den „Daily News“ aus Simla telegraphirt, daß mehrere Regimenter der mobilisirten Armee enthusiastisch den Befehl zum Vormarsch erwarten. Unter den Eingeborenen herrscht ein trefflicher Geist. Die „Times“ fordert Rußland auf, den Beweis dafür, daß es ihm mit seinen Friedensbetheuerungen Ernst sei, dadurch zu bringen, daß es seine Gesandtschaft aus Kabul zurückziehe.

Ueber die Einzelheiten und die Vorgänge bei der **ungarischen Ministerkrisis** wird gemeldet: Der Finanzminister Szell verlangte wie bereits gemeldet, genaue Angaben über die räumliche Ausdehnung und die Kosten der Okkupation. Er wurde durch die Unmöglichkeit, seiner Forderung Folge zu geben, veranlaßt, seine Demission zu nehmen, da er die ungarischen Finanzen durch die Riesenkosten derselben gefährdet glaubt. Das ganze Kabinet pflichtete den Forderungen Szells bei und reichte seine Demission ein. Szell ist heute nach Ungarn berufen worden.

Im vorigen Jahr betrug im Monat August die Einnahme für den **Peterspfennig** fünf Millionen Lire. In diesem Jahre nur eine halbe Million.

Papst Leo XIII. hat an den Bischof von Orleans, Herrn Doupanloup, ein Dankschreiben gerichtet für den von diesem erlassenen Hirtenbrief, in welchem die Gläubigen zu erneutem Eifer in der Sammlung des Peterspfennigs aufgefordert werden. Es heißt in dem päpstlichen Schreiben wörtlich: „Es war in der That, ehrwürdiger Bruder, ein Ihres Eifers und Ihrer Beredtsamkeit würdiger Gegenstand um so mehr, als die Feinde in gewissenloser Weise alle Mittel der List angewendet haben, um dieses Werk der christlichen Frömmigkeit zu verdächtigen. Auch sie wissen sehr wohl, daß dies das Hauptwerk ist, ohne welches es für den heiligen Stuhl weder Freiheit noch Würde, noch Sicherheit, sein göttliches Amt zu üben, mehr geben würde. Darum haben sie alle ihre Angriffe und Anstrengungen vereinigt, ihm auch diese letzte Schutzwehr zu rauben. Es ist daher sehr erfreulich, daß die Stimmen des Episcopats weithin erschallen, um die großen Interessen zu vertheidigen.“ Wahrlich ein charakteristisches Zeugniß für die höchsten Interessen des römischen Stuhles. Es ist ihm also in erster Linie um Geld zu thun. Auf den Einkünften des Peterspfennigs beruht die Freiheit, die Würde und die Sicherheit des unfehlbaren Statthalters Christi. Wie sagte doch der Apostel, dessen Nachfolger sich der Papst nennt? „Gold und Silber habe ich nicht!“ und Christus hat ohne Peterspfennig sein Reich gegründet, während der Papst unbefangen genug ist, denselben als seine „letzte Schutzwehr“ zu bezeichnen. Das Papstthum kann sich selbst kein größeres Armuthszeugniß ausstellen, als es in diesem päpstlichen Dankschreiben enthalten liegt. Die mit dem Schweiße der Armuth behafteten Peterspfennige sind ihm „die großen Interessen“, von denen das Heil und die Zukunft der Kirche abhängt. Welch ein Unterschied besteht da noch zwischen Leo XIII. und seinem gleichnamigen Vorgänger, dessen Ablaßhandel das Signal zur Reformation wurde? Aber vergeblich lauscht man heute auf eine Stimme, die innerhalb der katholischen Kirche gegen solches Unwesen Zeugnis ablegte.

Der „Osservatore romano“ bekämpft neuerdings hartäckig die Anschuldigung der liberalen Presse, daß der **Papst** Italien befehde. Er bewahrt jedoch tiefes Schweigen über den Bruch des Vatikans mit Bismarck, den er nicht dementirt. Der Papst erließ ein Breve an alle italienischen Localcomités, sie zu rechtzeitiger Organisirung localer Katholikenvereine und zur Vorbereitung zu dem diesjährigen katholischen Congreß ermahnend. Die „Perseveranza“ behauptet, Cardinal Hohenlohe habe vor der Veröffentlichung des Briefes Leo's an Nina zwei Abschriften desselben zur privaten Uebersendung an Kaiser Wilhelm und Bismarck erhalten.

Aus der Provinz.

Marienwerder, 1. October. Heute früh wurde dem Oberlehrer Herrn Gräser bei seinem Ausscheiden aus dem Lehrercollegium des Kgl. Gymnasiums nach 45 jähriger Dienstzeit im Kreise der Lehrer und Schüler von dem Director der ihm höheren Orts verliehene rothe Adlerorden vierter Klasse überreicht. — Mit dem heutigen Tage ist Herr Consistorialrath Braunschweig aus dem Amte eines Kreisschulinspectors für die Kreise Marienwerder und Stuhm entlassen und durch Herrn Karassel, welcher bis dahin Kreisschulinspector über sämmtliche katholische Schulen der genannten Kreise war, für den Kreis Marienwerder ersetzt worden. In Folge dessen beabsichtigen sämmtliche evangelische Geistliche des hiesigen Kreises die Localaufsicht über die Schulen ihrer Kirchspiele niederzulegen, und haben, wie wir hören, einige von ihnen schon jetzt ihren Entschluß zur Ausführung gebracht.

Danzig, 1. October. Gestern Abends gegen 11 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein ziemlich heftiges Gewitter — eine um diese Jahreszeit wohl etwas seltene Erscheinung. Das Gewitter war von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet, welche in der Umgegend durch Unter- und Ueberspülung von Wegen, Aeckern und Gärten wieder mehrfach Schaden angerichtet haben.

Die Versuche, das in voriger Woche auf Hela gestrandete Greifswalder Bark-Schiff „Nestor“ abzubringen, haben leider aufgegeben werden müssen, nachdem 3 Dampfer sich 2 Tage lang vergeblich bemüht hatten, das Schiff flott zu machen. Dasselbe hatte einen so bedeutenden Leck, daß es nicht gelang, das Wasser auch nur theilweise aus dem Schiffe zu beseitigen. Das Wrack wird also condemnirt werden müssen.

Bekanntlich besteht hier neben dem Project einer Pferdeeisenbahn-Linie von Kueipab resp. Langgarten bis nach Neufahrwasser noch der Plan, die Speicherinsel mit dem Legethorbahnhofe durch eine für den Fracht-Verkehr bestimmte Pferdeeisenbahn zu verbinden, um dadurch die Abfuhr des Getreides vom Bahnhofe und dessen Transport nach den Speichern zu erleichtern und besser zu organisiren. Auch bei diesem Project ist eine Reihe von technischen Schwierigkeiten zu überwinden. Die Besprechung derselben zwischen den hauptsächlich interessirten Kaufleuten und dem von dem Unternehmer hierher berufenen Techniker bildete die Veranlassung und den ausschließlichen Zweck der gestern Nachmittags im Artushofe abgehaltenen Corporations-Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft. Eine Beschlußfassung seitens dieser Versammlung war selbstverständlich weder intendirt noch konnte eine solche stattfinden.

Marienburg, 1, Oktober. Seit 10 Jahren war über die hiesige städtische Verwaltung eine eingehende Rechnungslegung den Stadtverordneten gegenüber nicht erfolgt. Nachdem Letztere dieselbe immer dringender gefordert hatten, wurde diese Rechnung für die Jahre von 1866 bis 1876 in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt. Dieselbe war aber davon so wenig befriedigt, daß sie den Beschluß faßte, an die Königl. Regierung das Gesuch um eine nähere Prüfung, durch einen von dieser speziell zu deputirenden Revisor zu richten. Die Summe der in den Jahren 1870—1876 über den Etat hinaus verausgabten Beträge, für welche Nachbewilligung nicht beantragt ist, soll sich nach der Mittheilung des Vorsitzenden der Versammlung auf 48,160 ℳ belaufen.

Braunsberg, 1. October. Für die hiesige Stadt ist ein neues Statut in Kraft getreten, nach welchem die Mitglieder des Magistrats statt des früheren Titels „Rathsherr“ den Amtstitel „Stadtrath“ zu führen haben.

Pinne, 1. October. Gestern in der Mittagsstunde bemerkte ein Wirthschaftseleve von dem eine halbe Meile von hier entfernten Dom. Chelmo mehrere Kinder in den dortigen Weinanlagen, welche Wein naschten. Er wollte sie verscheuchen und benutzte hierzu die mit Schrot geladene Flinte, welche er bei sich führte, und in der Richtung, in der sich die Kinder befanden, abschoß. Dadurch wurde ein achtjähriger Knabe derart verwundet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, wie der zur Stelle geholte Arzt constatirte. Namentlich ist der große Blutverlust daran schuld, indem der Knabe bewußtlos am Orte der That bis in die späte Nachmittagsstunde liegen blieb und dann erst von den heimkehrenden Eltern auf den Bericht der anderen Kinder nach Hause geholt wurde.

Tirschtiegel, den 1. October. Die Kartoffelernte, welche in der hiesigen Gegend seit acht Tagen begonnen hat, fällt im Allgemeinen befriedigend aus. Der Ertrag derselben bleibt jedoch etwas, aber nur sehr wenig hinter dem Vorjahre zurück. In Lewitz-Hauland, welches die meisten Kartoffeln für den hiesigen Markt liefert, soll jedoch die diesjährige Ernte sowohl quantitativ als qualitativ bedeutend besser ausfallen, als im Jahre 1877. An Fäulniß leiden nur die Kartoffeln auf einzelnen, namentlich den niedriggelegenen Feldern, doch tritt dieselbe auch dort nur in geringem Maße auf. Der Preis der Kartoffeln stellt sich bis jetzt für den Scheffel auf 1 ℳ 50 ₰ bis 1 ℳ 70 ₰. — Nach Beendigung der Hopfenernte hat sich herausgestellt, daß auch in hiesiger Gegend, namentlich in den Ortschaften Eschenwalde u. Schierzig-Hauland, größere Posten dieses Produktes von über 10 Ztr. bester Qualität bei einigen Eignern zu haben sind. Das Verkaufsgeschäft geht indeß bis jetzt immer noch flau. Bis heute sind erst wenige und kleinere Posten zum Preise von 75 ℳ pro Centner gekauft worden. Für sehr gute Waare bietet man wohl auch 10 ℳ mehr, doch wird diese von den Producenten noch auf bessere Zeiten aufgehoben.

Königsberg, 1. October. Die socialdemokratische „Königsberger Freie Presse“ zeigt an der Spitze ihrer Nummer vom 29. d. an, daß sie genöthigt sei ihr Erscheinen einzustellen. Der Druck der privaten und staatlichen Arbeitgeber auf die Arbeitnehmer habe viele Abonnenten veranlaßt, das Blatt abzubestellen, und da nun gar ihre Abonnentenliste (gelegentlich einer Haussuchung nach anderen Documenten) in die Hände der Polizei gerathen sei habe sich das Unternehmen nicht mehr über Wasser zu halten vermochte. — Der Criminal-Senat des hiesigen Ostpr. Tribunals hat sich in seinen letzten drei Audienzterminen mit vier Majestätsbeleidigungs-Prozessen zu beschäftigen gehabt. In der Anklagesache wider den Besitzer Schaffrinski, der zugleich Ortsvorstand in Rudßiken bei Ortelsburg ist bestätigte das Tribunal das auf 1 Jahr Gefängniß lautende Urtheil, während die Staatsanwaltschaft 3 Jahre Gefängniß beantragt hatte. Dasselbe geschah in der Anklagesache wider den Schriftconcipienten Pehmler aus Soldan, gegen den in erster Instanz auf 1½ Jahre Gefängniß erkannt worden war. Auch das freisprechende Urtheil des Kreisgerichts zu Braunsberg gegen den Seiler Röhr fand am Sonnabend seine Bestätigung durch das Tribunal, während dasselbe in einer vierten Sache auf Erhebung des von dem Angeklagten beantragten Beweises resolvirte.

Bromberg, 1. October. Die Arbeiter Fink und Gebr. Marquardt verkauften am Sonnabend bei einem hiesigen Kaufmann 2 russische Coupons über je 2 Rubel und 50 Kopeken für die Summe von 7,50 ℳ Nachträglich stellte es sich heraus, daß diese Coupons falsch sind. Die Verkäufer gaben, nachdem sie ermittelt worden waren, an, diese Papiere auf der Danziger Chaussee gefunden zu haben. Inzwischen suchten tags darauf andere Personen ebenfalls dergleichen Papiere durch Verkauf zu verwerthen, was ihnen jedoch nicht gelang, da dieselben überall als falsch zurückgewiesen wurden. Die Leute gaben schließlich an, die Papiere in der Danzigerstraße vor dem Nubelschen Hause gefunden zu haben. Endlich sind der Polizeibehörde 2 weitere dergleichen Coupons übergeben worden, die vor dem Theater gefunden sind. Darnach scheint jemand den Unfug verübt zu haben, solche Falsificate an verschiedenen Stellen der Stadt auszustreuen.

Posen, 1. October. Die Taktik unserer Ultramontanen ist eigenthümlich; es giebt kein Vergehen, kein Verbrechen, das nicht auf das Schuldconto des verhaßten Liberalismus geschrieben würde, und der Refrain lautet: „Schafft den Liberalismus aus der Welt und alles Böse verschwindet.“ Die „Germania“ benutzt u. A. wieder einen traurigen Fall in unserer Provinz, um den Kreuzzug gegen den verhaßten Liberalismus zu predigen. Zu diesem Behufe läßt sie sich von hier schreiben:

„Während eben das Ausnahmegesetz zur Bekämpfung der Socialisten den Reichstag beschäftigt, fährt das „liberale“ Schulsystem mit vollen Segeln auf den Socialismus los. Der Religionsunterricht liegt darnieder; der Schulmeister soll durchaus den Priester in der Schule ersetzen. Die Demoralisation unter dem Lehrerstande ist durch das „liberale“ System im Fortschreiten. Hiervon zeugt u. A. auch die kürzliche Verurtheilung des Lehrers Hypsror zu 3 Jahren Zuchthaus wegen unsittlicher Handlungen an Schulmädchen in 11 Fällen.“

So beklagenswerth der hier citirte Fall ist, und so sehr er für die Demoralisation des betreffenden Lehrers zeugt, so ist er doch durchaus nicht geeignet, das Schuldconto des „liberalen Schulsystems“ zu belasten, denn jener Lehrer hat die Basis seiner intellektuellen und religiösen Bildung nicht unter dem Regime dieses Systems, sondern damals erhalten, als die Schule unter dem Einflusse der Geistlichen und unter der Herrschaft der Mühler-Stiehle'schen Regulative gestanden; sein Verbrechen müßte also unbedingt auf Rechnung dieses Regims und des geistlichen Schulinspectors kommen, unter dessen Aufsicht Hypsror seine elementare Schulbildung erhalten hat. Indessen vergessen die frommen Kläger ihr gläsernes Dach. Lange bevor an eine etwas liberalere Richtung in der Schule gedacht worden ist und als noch die Lehrer unter der strengen Fuchtel der heiligen Kirche und der Klerisei standen, kamen ähnliche traurige Fälle wie der obige vor, und doch dachte damals kein Liberaler daran, Kirche und Klerus für das Verbrechen eines vorkommenen Individuums verantwortlich zu machen. Noch mehr! Gegen Ende der vierziger Jahre wurde ein katholischer Propst aus der Gegend von Lissa, — wir verschweigen absichtlich seinen Namen, da der Name nichts zur Sache thut, — wegen eines ganz ähnlichen Verbrechens zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und dieser Propst war sogar zum Domherrn designirt. Wer trägt die Schuld für dieses Verbrechen? In welcher Schule sind übrigens die französischen Schulbrüder erzogen

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.
(Fortsetzung.)

Die liebliche Schönheit des jungen Mädchens frappirte Fritz; es lag in dem bleichen und dem so lebendigem Gesichte ein wunderbar fesselnder Ausdruck und noch lange stand das freundliche Bild des Mädchens mit dem Goldhaar vor seiner Seele. Es war ihm, als sei er irgendwo im Leben dieser anziehenden Persönlichkeit schon begegnet; allein umsonst strengte er sein Gedächtniß an zu ermitteln, wo! Wer mochte sie sein? Die Tochter des Generals unmöglich; denn diese kannte er persönlich, sie lebte mit ihrem kranken Gemahl in Genf, wo er unlängst ihre Bekanntschaft gemacht hatte; sie war übrigens auch älter.

Die Begegnung mit dem General, der seinen Eltern befreundet gewesen war und ihn aus der Taufe gehoben hatte, that ihm unendlich wohl. —

Am Abend, kaum in seiner Behausung angelangt, wurde Fritz nach der Wohnung seines Freundes Weldorf gerufen. Man hatte den selben bewußtlos und blutend nach Hause gebracht. Ein unbesonnener Sprung aus der Pferdeeisenbahn hatte ihm eind schwere Verletzung zugezogen. Die Hast und Aengstlichkeit, mit welcher er Fritz in seinem ersten lichten Augenblick bat, seine Privatbriefe u. sonstigen Schriftstücke in Verwahrung zu nehmen, une die Dringlichkeit, mit welcher er ihn ersuchte, darüber unverbrüchliches Schweigen zu beobachten, bestätigte in Fritz die Vermuthung, daß Weldorf sich doch immer noch nicht von der so aussichtslosen Agitation für seinen blinden König fern hielt und sich in den polnischen Verwickelungen befand, die möglicherweise seiner Freiheit Gefahr bringen oder seine Ausweisung zu Folge haben konnten.

Die Zeit, in welcher Fritz, der dem sonst höchst achtungswerthen Manne von Herzen zugethan war, die Entdeckung machte, war bei dem Zustande des Kranken für Warnungen nicht geeignet und da dessen lichte Augenblicke sehr selten waren, so kam Fritz häufig in die Lage, mit verschiedenen politischen Freunden Weldorf's in Berührung zu kommen und deren Aufträge entgegennehmen zu müssen. Sobald als möglich erledigte er zwar diese Commission er nahm sich indessen doch vor, Weldorf, den er auf einer so gefährlichen Bahn getroffen hatte, schützend zu Seite zu stehen, statt ihn in seiner Verblendung dem Einfluße politisch gravirter Personen zu überlassen, die sich mit vollkommen unausführbaren Ideen trugen, und da er immerhin darunter einige recht achtungswerthe Männer kennen lernte, so gab er sich der Hoffnung hin, durch ruhige Besonnenheit wohlthätig auf dieselben einwirken zu können. Erst im Laufe der Genesung seines Freundes erfuhr Fritz, daß man bereits dem Treiben der Anhänger des entthronten Königs nachspüre.

In Folge von Weldorf's Unfall hatte Fritz der Einladung des Generals nicht nachkommen können; nachdem aber die Gefahr, für das Leben des Freundes vorüber war, folgte er dessen wiederholter Einladung.

Der General bewohnte eine der reizenden Villen des „Lumpazi-Dörfels“ in Hitzig. Ein kleines, etwa fünfjähriges Mädchen kam zufällig aus einer der Thüren und blickte neugierig den Gast an, und gleich darauf erschien auf einer Nebentreppe eine junge Dame, in welcher Fritz das Fräulein wieder erkannte, welches mit der Kleinen im Prater spazieren fuhr. Er grüßte höflich und die Dame dankte erröthend. Dann winkte sie dem kleinen Mädchen und entfernte sich freundlich lächelnd mit demselben.

Ein Diener führte ihn in das Empfangszimmer des Generals. Die Männer hatten sich eben begrüßt, als hinter ihnen die Portiere auseinanderrauschte und Fritz, durch das Geräusch veranlaßt, sich umwendete.

Zum Glück war auf diese Weise dem General sein Gesicht entzogen, denn es würde demselben nicht entgangen sein, welch' jähe Ueberraschung sich in Fritzens Antlitz malte. Vor ihm stand — Helene, Helene, die er so innig geliebt, für die er so unsäglich gelitten hatte, ein Bild blühender Gesundheit und in den üppig verlockenden Reizen früherer Tage, die einst alle seine Sinne umstrickt hatten.

Sie war ihrerseits längst auf diesen Augenblick vorbereitet und empfing ihn mit wohleinstudirter Sicherheit.

Auf die Vorstellung ihres Gemahls entgegnete sie unbefangen: „O, lieber Krafft wir kennen uns schon. Erinnern Sie sich, Herr Baron, daß wir uns im Grand Hotel zu Berlin bereits gesehen haben?“

Wie aus einem Traume fuhr Fritz empor. Es gehörte die ganze Harmlosigkeit des Generals dazu, seine große Verlegenheit auf Rechnung von Blödigkeit im Umgange mit Frauen zu schieben. Krafft übernahm deßhalb für's Erste die Unterhaltung.

Widerstreitende Gefühle kämpften in der Brust des jungen Mannes; das plötzliche Wiedersehen, die schmerzlichen Erinnerungen und die Folter der gegenwärtigen Situation rangen um den Preis. All' das Weh, das er um sie erduldet, die ihn ohne Kampf aufgegeben hatte, trat wieder vor seine Seele. Ihre heitere, blühende Schönheit dagegen sprach freilich nicht dafür, daß auch sie gelitten hatte.

Es berührte ihn, dem trefflichen General gegenüber unangenehm, daß ihn noch immer ein geheimes Band an sie kettete und noch mehr, daß sie ihn einem alten Manne nur um dessen Namen, Stellung und Reichthum willen geopfert hatte, der ihr bei all' seinen Vorzügen doch nicht die erste Jugendliebe hatte entgegenbringen können.

Dann aber entschuldigte er sie wieder vor sich selbst. Konnte er denn wissen, welch' ein Tyrann Helenens Vater war. Wie raffinirt sie gehandelt hatte, um den General von Krafft dahin zu bringen, daß er ihr seine Hand antrug, das ahnte er allerdings nicht. Außer dem alten Gymnich und seiner Tochter Helene wußte Niemand, wie gerade der eigene Vater ob dieser Heirath erstaunt war, geschweige, daß irgend Jemand die Aufregung und bittere Reue erfahren hätte, welche sie empfand als sie die Wandlung in Fritzens Geschick vernahm.

Wer hätte das Alles ahnen können bei dem harmlosen Geplauder, in welches sie heute ihren Besuch so geschickt zu ziehen wußte?

Allerdings begegnete sein verstörter Blick einem leidenschaftlichen Strahle aus ihren Augen, der wie ein Blitz die scheinbare Unbefangenheit ihres Wesens durchbrach, und ihm in's Herz drang. Er mußte sich, wollte er den General nicht aufmerksam machen, sammeln, um Klarheit in Stoff und Form seiner Mittheilung zu bringen, was ihm auch gelang. Er erzählt seinen Lebensgang und gedachte der Heimath, der Tante, der beiden Oheime und sei-

worden, welche sich socher Verbrechen wie jener Lehrer schuldig gemacht haben? Auch über die Erzählung „Der Barbierjunge von Segringen" beschwert sich der frömmelnde Correspondent der „Germania". Es erhellt aus seiner Klage, daß es einfältig genug ist, zu glauben, diese Erzählung sei vom Führer der Socialisten, Bebel, absichtlich verfaßt worden, um die Jugend zu verderben und ihr den Grundsatz beizubringen: „Wenn mir Jemand wegen eines Vergehens gefährlich scheint, komme ich ihm zuvor und schneide ihm den Hals ab." Nun steht aber der „Barbierjunge von Segringen" schon in „Wilmsens Kinderfreund", der in den zwanziger Jahren bei Mittler und Sohn erschienen ist und unzählige Auflagen erlebt hat. Wer dachte damals an Socialisten und Socialismus? Wer aber dachte auch damals bei uns an ultramontane Hetzereien, an Intoleranz gegen Andersgläubige? Ueber die Klagen betreffs der Dressur der Kinder in der deutschen Sprache, wollen wir kein Wort verlieren. Wir haben über diesen Gegenstand wiederholt mit polnischen Lehrern aus der Umgegend von Posen gesprochen und von ihnen erfahren, daß die Kinder thatsächlich Fortschritt machen und sich die deutsche Sprache nicht, wie man uns vorzureden versucht, papageimäßig, sondern mit Verständniß aneignen. Es wird vom Hause abhängen, daß sie das nicht vergessen, was sie in der Schule gelernt haben. Wie Hohn aber klingt die Behauptung des Correspondenten der „Germania", „daß sich die Regierung durch die Schule immer mehr alle Klassen unserer Bevölkerung entfremdet." Der Correspondent spricht hier augenscheinlich mehr von der polnischen und katholischen Bevölkerung, und dafür daß diese der Regierung abgeneigt werde, sorgen doch wohl vor Allem die polnischen Zeitschriften, welche in unserer Provinz erscheinen, oder in sie aus Westpreußen und Oberschlesien importirt werden.

Locales.

Thorn, den 2. October.

— **Die Westpreußische Landschaftliche Feuer-Societät** führt von jetzt ab die Pränumerando=Zahlung ein. Der Uebergang erfolgt in der Art, daß im October d. J. die Beiträge für 3/4 Jahr post=, für 1/4 Jahr pränumerando, im Februar die Beiträge für das ganze nächste Jahr pränumerando gezahlt werden.

— **Der preußische botanische Verein** wird seine diesjährige General=Versammlung in Allenstein abhalten. Im nächsten Jahre wird dieselbe voraussichtlich in Graudenz stattfinden.

— **Der bekannte polnische Maler Matejko,** der sein glänzendes Talent besonders in der Darstellung national=polnischer Ruhmesthaten zu bethätigen sucht, hat ein neues Kolossalbild vollendet, welches gegenwärtig im Rathhaussaale zu Krakau ausgestellt ist. Das Bild stellt die Schlacht bei Tannenberg dar (von den Polen Schlacht bei Grünwald genannt), in welcher bekanntlich der deutsche Orden im Kampfe gegen die vereinigten Polen und Litthauer unterlag und der deutsche Ordensmeister Ulrich von Jungingen mit der Hälfte des Ordensheeres unterging. Die polnische Presse feiert das Werk selbstverständlich mit nationalem Enthusiasmus und der krakauer „Czas" bezeichnet das Gemälde als einen abermaligen von den Polen gewonnenen Sieg.

— **Die Ernte und der Stand der Saaten.** Die neueste Nummer der „Westpr. landw. Mittheilungen" veröffentlicht auf Grnnd der von den landwirthschaftlichen Localvereinen an die Centralstelle eingesandten Berichte eine Uebersicht über den Zustand von Feld und Vieh in Westpreußen vom Anfange des Monats September, welche in Bezug auf die Ernte=Ergebnisse und den Zustand der Felder zu folgendem Resumé kommt: Die Getreideernte war in ihrem Verlaufe recht wechselreich. Während eine Anzahl Districte die Gunst des Erntewetters hervorheben, führen andere, häufig den ersteren sehr benachbarte, lebhafte Klagen. Ernstlicher Schaden (Auswuchs 2c) scheint aber trotzdem nirgend entstanden zu sein. Ungünstiger als die Getreideernte gestaltet sich die des Wiesen= und Kleeheus. Die überall außerordentlich große Quantität litt unter den fortwährenden Regengüssen und verminderte sich die Qualität des eingebrachten Materials. An Ungezieferschäden sind namentlich die großen Verheerungen durch die Raupen der Gamma=Eule zu registriren. Wie allgemein dieses letztere Insect, welches zuletzt im Jahre 1828 und zwar in Ostpreußen stark auftrat, dieses Jahr in Westpreußen gewesen ist, mögen die Namen der Vereinsbezirke darthun, in denen es große Schäden anrichtete. Es sind dies die Bezirke Carthaus, Berent, Camin, Conitz, Neustadt, Pr. Stargard, Kladdau, Christburg, Culm, Freistadt, Lessen und Rosenberg. Anscheinend ist es auch die Gamma=Eule, welche in den Bezirken der Vereine Pr. Friedland, Prechlau, Zoppot, Neumark, Riesenburg und Strasburg Schaden angerichtet hat. Die Erbse ist diejenige Frucht gewesen, welche in diesen Vereinsbezirkeu von den genannten Insecten überall mehr oder weniger total zerstört ist, nächst ihr die Wicken. Auf die Niederungen scheint sich die Plage der Gamma=Eule nicht erstreckt zu haben. Die diesjährige Kartoffelernte ist eine sehr schlechte zu nennen. Es ist auch nicht eine Gegend in der Provinz, welche nicht über die durch die Kartoffelfelder führt. Konnte bei der Zusammenstellung eines Berichtes über die voraussichtlichen Ernteresultate im Juli bereits die Höhe der diesjährigen Kortoffelernte auf nur 80 pCt. angegeben werden, so ist doch seit jener Zeit die Schädigung derart weiter geschritten, daß man durchschnittlich nur auf circa 40—50 pCt. einer normalen Ernte gofft.

— **Gegen den Erbsenkäfer.** Die „Physiokratische Gesellschaft für Böhmen" hat im heurigen Sommer in ihrem physiokratischen Garten in Prag interessante Versuche mit dem Anbau von mit dem Erbsenkäfer inficirten Erbsen gemacht, um die Möglichkeit der Verwendung der letzten als Saatgut festzustellen. Die behafteten Erbsen wurden zuvor einer Temperatur bis zu 42 Grad Réaumur ausgesetzt und hierauf in gewöhnlicher Weise angebaut. Es zeigte sich hierbei, daß die Keimkraft der Erbsen nicht im mindesten gelitten hatte. Die Saat ging prächtig auf und gab einen reichen Ertrag, von dem schädlichen Käfer war aber keine Spur vorhanden. Daß diese überraschende Erfahrung mit dem Rösten der Erbsen für viele vom Erbsenkäfer heimgesuchte Gegenden von großer Wichtigkeit ist, braucht nicht ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

— **Die Klauenseuche** ist in Ostaszewo ausgebrochen.

— **Die Rinderpest** ist nach dem amtlichen Bericht des Grenzthierarztes nicht nur in Dubigniewo, sondern auch in Kotno ausgebrochen.

— **Schwurgerichtsverhandlung vom 1. October 1878.** Der Koch Theodor Oraczewski aus Nawra ist wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode angeklagt. Der Sachverhalt ist folgender:

Am Sonntag den 7. April d. Js. kam ein Bettler in die herrschaftliche Küche zu Nawra und bettelte dort. Er wurde von dem Angeklagten zurückgewiesen und als er die Küche verlassen, machte er seinem Aerger über die Zurückweisung durch laute Schimpfreden Luft, nannte insbesondere den Angeklagten einen Dieb, der seine Herrschaft bestehle. Dies wurde dem Angeklagten hinterbracht, und nahm er sich vor, den Bettler dafür zu züchtigen. Noch am Abend desselben Tages traf er denselben im Kruge zu Nawra, fragte den Brttler, ob er ihn noch kenne und als dieser die Frage verneinte, versetzte der Angeklagte ihm mit einem sog. Todtschläger zwei bis drei Hiebe auf den Kopf. Nunmehr überzeugte sich der Gastwirth Bürschel, der den Angeklagten von weiteren Mißhandlungen zurückhielt, daß der Bettler wie schlafend auf der Diele lag, während ihm von der linken Seite Blut heruntertoffte. Auf dem Fußboden lag ebenfalls Blut. Am nächsten Tage band sich Skierski — so hieß der Bettler — einen Lappen um den Kopf, klagte über Kopfweh und daß er ganz krank sei. Damit entfernte er sich am nächsten Tage aus dem Kruge und zog mit seiner Frau nach Kijewo zu dem Krugbesitzer Bojanowski und erzählte hier, daß er in Nawra von dem Koch gemißhandelt sei. Am 17. April d. J. ist Skierski im Bojanowski'schen Kruge in Kijewo gestorben. Die Section der Leiche hat ergeben, daß er an der linken Seite des Kopfes zwei Löcher hatte. In einem derselben war der blosgelegte Schädelknochen nur eingedrückt, bei dem zweiten war das Knochenstück unter dem runden äußeren Eindruck im Innern vielfach zerbröckelt. Das sachverständige Gutachten geht dahin, daß Skierski an den Kopfwunden gestorben ist und daß dieselben mit einem sog. Todtschläger beigebracht sind. Die Herren Geschworenen bejahten die Hauptfrage und beantworteten die Frage, ob die Verletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges beigebracht ist, mit sieben gegen fünf Stimmen. Der Gerichtshof trat deshalb in Berathung und ergänzte die Frage zum Nachtheil des Angeklagten, dem jedoch mildernde Umstände zugebilligt wurden. Die Königliche Staats=Anwaltschaft beantragte den Angekl. zu 2 Jahren Gefängniß zu verurtheilen, der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 5 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 5 Monaten auf die Untersuchungshaft.

2. Die Einwohnerfrau Marianna Gudopp aus Goralik ist wegen wissentlichen Meineides angeklagt.

Am 21. August 1877 Vormittags wurde auf der Zuckerstraße zu Strasburg i/W. die Ortsarme Nahs von einem Wagen überfahren, in Folge dessen sie verstarb. In dem Führer des Wagens wurde der Bauersohn Friedrich Gogolin erkannt. Auf dem Wagen befand sich die Mutter des Gogolin und die Angeklagte. Daß dieser Wagen aus der Zuckerstraße heraus durch das Kamionkathor fuhr, haben mehrere Zeugen gesehen nnd auch beschworen. Gogolin wurde wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt, jedoch in II. Instanz freigesprochen, weil ein fahrlässig schnelles Fahren nicht angenommen ist. Daß er durch die Zuckerstraße gefahren ist und die Nahs überfahren hat, hat auch der zweite Richter für erwiesen erachtet. Gogolin hatte nämlich behauptet, er könne die Nahs mit seinem Fuhrwerk nicht überfahren haben, da er an dem fraglichen Tage nicht durch die Zuckerstraße, sondern durch die mit derselben parellel laufende Gerichtsstraße nach dem Kamionkerthor gefahren sei und hatte sich in II. Instanz auf das Zeugniß der Angeklagten berufen, die diese Angaben auch bei ihrer gerichtlichen Vernehmun am 5. Mai 1877 zeugeneidlich bestätigt hat. Sie behauptet auch jetzt noch, die Wahrheit beschworen zu haben. Die Herren Geschworenen vermochten sich von der Schuld der Angeklagten nicht zu überzeugen, sprachen das Nichtschuldig aus und erfolgte die Freisprechung und sofortige Freilassung der Angeklagten.

— **Mit einem fremden Fuhrwerke** wollte sich gestern ein angetrunkener Mann von der Bromberger Vorstadt davon machen. Als er angehalten wurde, meinte er ganz gemüthlich: er wolle ja nur nach Hause fahren. Die Spazierfahrt wird ihm theuer zu stehen kommen.

— **Ein Einbruch** wurde in voriger Nacht in einem Uhrmacherladen der Culmer Straße verübt. Der Dieb zerschnitt, um in den Laden zu gelangen, die Jalousie und entfernte sich unter Mitnahme werthvoller Uhren und der Ladenkasse durch die Hinterthür. Es ist bis jetzt nicht gelungen, des Einbrechers habhaft zu werden.

— **Gestohlen** wurde gestern aus einem Laden ein Pack Cichorien. Der Dieb wurde festgenommen.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern drei Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 2. October. — Lissack und Wolff. —

Wetter: klar. Bei kleiner Zufuhr in Weizen Tendenz flau, Roggen in feiner Waare begehrt.

Weizen fein weiß 136 pfd. 170 Mk
do. hellbunt 130 pfd. 160—165 Mk
do. abfallend 140—150 Mk
Roggen fein inländ. 112—115 Mk
Hafer sehr flau 100—105 Mk
Gerste flau 105—130 Mk
Erbsen feine Kochwaare 125—130 Mk
Futterwaare 115—118 Mk

Danzig, den 1. October.

Wetter: regnerisch bei milder Luft, gestern Abend Gewitter mit anhaltendem Regen. — Wind West.

Weizen loco war am heutigen Markte in Folge flauer auswärtiger Depeschen lustlos und in gedrückter Stimmung, nur zu neuerdings billigeren Preisen konnten Verkäufe ermöglicht werden und auch dazu war das Geschäft sehr schwer. Es ist bezahlt für blauspitzig 123 pfd. 142 Mk, roth 126 pfd. 162 Mk, bunt 127 pfd. 166 Mk, hellbunt 122—131 pfd. 170-175 Mk, hochbunt und glasig 130—136 pfd. 178, 180, 184, 185 Mk, extra fein 194, 195 Mk pro Tonne. Für russischan Weizen fehlte es ebenfalls an Frage und ist auch dafür der Verkauf sehr schwer und zu nur schwach behaupteten Preisen gewesen; gezahlt wurde für roth Winter, 123, 125 pfd. 150, 152, 135 Mk, roth Winter= 128, 130, 131 pfd. 160, 162 Mk, hell besetzt 129 pfd. 173 Mk, glasig 128—130 pfd. 178 Mk pro Tonne.

Roggen loco blieb ziemlich unverändert, 124 pfd. ist mit 120 Mk 128 pfd. 125 Mk, besetzt 119 pfd. 109 Mk, 121/2 pfd. 110 Mk, Alles nach Qualität bezahlt. — Gerste loco sehr flau und schwer verkäuflich kleine brachte 102 pfd. 120 Mk, große abfallende 105—113 pfd. 120 Mk große abfallende 105—113 pfd. 120 Mk, gelbe 113 pfd. 135 Mk, bessere 113 pfd. 142 Mk, feine 117 pfd. 152 Mk pro Tonne. — Hafeo loco alter russischer 80 Mk — Dotter loco russischer 188 Mk pro Tonne bezahlt. — Raps loco flau ohne Handel. — Rübsen loco flau und russischer zu 223, 225 Mk pro Tonne gekauft. — Spiritus heute ohne Zufuhr.

Getreidebestände am 1. October. Weizen 17467 Tonne. Roggen 7407 To., Gerste 1665 To., Hafer 253 To., Erbsen 357 To., Raps und Rübsen 10424 To., Leinsaat 43 Tonnen.

Posen, 1. October.

Wettter: Regen.

Roggen — Gek. — 61 Ctr.

Spiritus matt. Gekauft 20000 Liter. Loco ohne Faß 51,00 bezahlt Geld

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 2. October. 1878 1./10.78

Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	202—75	201—50
Warschau 8 Tage	203	201—20
Poln. Pfandbr. 5%	62—30	61—70
Poln. Liquidationsbriefe	55—10	55
Westpreuss. Pfandbriefe	94—90	94—80
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—10
Posener do. neue 4%	95	95
Oestr. Banknoten	173—80	173—75
Disconto Command. Anth.	131—60	131—50
Weizen, gelber:		
October-November	164	161—50
April-Mai	171—50	169—50
Roggen:		
loco	118	117
Oktober-November	116—50	115
November-Dezember	118	116—50
April-Mai	122	120
Rüböl.		
October	58—70	58—40
April-Mai	58—80	58—90
Spiritus:		
loco	53—70	53—50
October	53	52—80
April-Mai	51—80	51—60
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 2. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind= R.	S.	Bewölkung.	
1. 10 U. Ab.	334.37	5.4	W	1	bt.	
2. 6 U. M.	335.10	4.9	W	1	zbt.	
2 U. Nm.	336.63	7.3	NW	2	tr.	Regen

Wasserstand der Weichsel am 2. 1 Fuß 7 Zoll.

---

nes Schultenhofes in Liebe. Nur eins ließ er unberührt, — sein Verhältniß zu Helene.

Sein Schicksalswechsel hatte lange Zeit das Tagesgespräch gebildet und bildete es daheim im preußischen Vaterlande noch. Seine Persönlichkeit erschien dadurch interessanter und bedeutender. Hier und da hielt man es auch für Pflicht, die irrthümlich begangene Geringschätzung früherer Tage wieder gutzumachen.

Helene, die anscheinend so unschuldig plaudernde, war in Verzweiflung. Sie hatte ihn einst besessen, ihr hatte er die erste glühende Liebe seines reinen Herzens zu Füßen gelegt und sie war verblendet gewesen und hatte nach Werthlosem gegriffen, sie, die kluge Helene, hatte sich verspeculiren können.

Ihre Reue kam zu spät; dabei war sie blind dagegen, daß ihre Treulosigkeit unlauteren Motiven entsprungen war. Sie bildete sich sogar ein, eine Art Recht auf Fritzens Mitleid und die Fortdauer seiner Liebe zu besitzen.

Während Fritz keine Ahnung gehabt hatte, wer die Gattin seines väterlichen Freundes, die Stiefmutter seines Kameraden August von Kraft sei, war es Helene schon einige Male gelungen, ihn zu sehen.

An ihm war die Zeit nicht so spurlos vorüber gegangen, wie an ihr. Der tiefe überlegene Ernst, der seinem Gesichte aufgeprägt war und der volle Bart thaten der Erscheinung keinen Abbruch, erhöhten in ihren Augen vielmehr nur seine Schönheit; denn in ihrer Selbstliebe sagte sie sich, — leider die Wahrheit, — daß er nur um ihretwillen so sehr gelitten habe. In ihrer neu und heftiger erwachten Leidenschaft baute sie darauf ihre Hoffnung und vergaß, daß sie das Weib eines Andern war. Sie kannte die Macht ihrer Schönheit und nur der Gedanke lebte in ihr, ihn, den durch eigene Schuld Verlorenen, wieder an sich zu ziehen und mit unauflöslichen Ketten zu umschlingen.

Im Laufe des Gespräches richtete Fritz die Frage an den General, wer das kleine Mädchen sei.

„Ah, mein Liebling", entgegnete dieser in sichtbarer Befriedigung, „es ist meine Enkelin, meine Alma, meiner Tochter einziges Kind. Meine Tochter, die all' ihre Zeit der Pflege ihres kranken Gemahls zuwenden muß, hat sie mir überlassen mit ihrer Gouvernante.

„Und die Gouvernante ist wohl die junge Dame, welche unlängst mit dem kleinen Mädchen im Prater spazieren fuhr?" fragte Fritz mit auffallender Lebhaftigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Mutter Gräberten rediviva! Unter den Ereignissen der Residenz fordert eins ein hohes Interesse. Das ehemalige Vorstadttheater, dessen Directorin als Mutter Gräberten jedem Berliner bekannt war, ist wieder eröffnet als „Germaniatheater." Es ist eine Pflegestätte des guten Lustspiels geworden. Wir können es uns nicht versagen, aus dem drolligen Prolog an dieser Stelle einige Zeilen abzudrucken.

„Dies Reich war sonst — ich sag' es ohne Schrullen —
Nur ruhmerfüllt durch seine Butterstullen,
Die einstens Mutter Gräbert stolz umglänzt,
Mit Kunst und Weißbier liebevoll kredenzt.
Doch läßt auch hier gewiß sich Gutes bringen
Und meine Hoffnung ist: Es wird gelingen.
Von großen Opern will ich abstrahiren,
Die Lucca werd ich niemals engagiren,
Denn erstens ist die Gage fürchterlich,
Und zweitens glaub' ich beinah' kommt sie nich.
Auch Trauerspiel verbann' ich von den Brettern,
Kein stahlumhüllter Held soll bei mir wettern.
Nein, kurz und gut, hier herrsch' die Heiterkeit,
Der frohen Muse sei dies Haus geweiht.
Denn heute braucht die Welt das helle Lachen,
Wo nichts passirt als lauter faule Sachen;
Ausnahm'gesetz, Reichstag, Geschäfte flau,
Die Tabaksteuer, Aerger mit der Frau,
Da fehlt Humor, der uns nach trüben Stunden
Durch seine Heilkraft fröhlich läßt gesunden,
Und Billigkeit, damit man bei den Schwänken
Nicht immer an den theuren Preis muß denken,
Bei dem uns, waß gewiß der Heiterkeit nicht frommt,
Der Kalauer pro Stück auf 15 Groschen kommt."

Inserate.



Heute Vormittag 9¾ Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden meine geliebte Frau
Clara geb. **Driest.**
Die traurige Nachricht widmet Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend
Adam Michalski
Schuhmachermeister.
Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Bäckerstraße 229 aus, statt.

Zur Belehrung.

Scharlachfieber ist die bösartigste der ansteckenden Kinderkrankheiten. Die Kranken erzeugen den Ansteckungsstoff und übertragen ihn durch ihre Ausdünstungen auf Gesunde. Er haftet selbst auf Kleidern; daher können selbst gesunde Personen den Ansteckungsstoff mittelbar auf dritte Personen übertragen. Die Krankheit beginnt mit heftigem Fieber, Kopfweh, Erbrechen, Schlingbeschwerden und Brennen im Halse; dabei bedeckt sich der ganze Körper vom Halse aus mit rothen Flecken, die zuweilen Knötchen oder Bläschen zeigen, meist drei Tage stehen und dann in den nächsten 6 Tagen wieder verblassen; in den darauf folgenden 14 Tagen schält sich die Oberhaut ab. In bösartigen Fällen wird die begleitende Halsentzündung eine brandige (Diphtheritis.) Im Munde sind dann die Mandeln geschwollen und roth, und auf ihnen bemerkt man einzelne Stellen mit einer schmutzig grauen Haut überzogen, die sich nicht leicht abschaben läßt; der Athem wird übelriechend, das Fieber typhös. In anderen Fällen entwickelt sich in der 3. Krankheitswoche Nierenentzündung und in Folge dessen Wassersucht und in noch anderen kommt es zur Entzündung und Vereiterung der Drüsen am Halse. Zu beachten sind folgende Rathschläge:

1) Man sondere die kranken Kinder möglichst von den gesunden ab, vermeide unnöthigen Verkehr mit den ersteren, insbesondere alle unnützen Krankenbesuche.

2. Die Krankenzimmer sind gut zu lüften und reinlich zu halten.

3. Die Kranken sind kühl zu lagern und nur leicht zu bedecken, so lange das heftige Fieber andauert.

4. Oefterer Wechsel der Leib- und Bettwäsche ist zu empfehlen.

5. Bei großer Hitze sind Einreibungen des ganzen Körpers mit Schweineschmalz oder oft wiederholte kühle Waschungen des ganzen Körpers mit Essig und Wasser zu gleichen Theilen gemischt dringend zu empfehlen; ferner reiche man fleißig frisches reines Trinkwasser oder Citronenlimonade und folge sorgfältig anderweitigen ärztlichen Anordnungen, die namentlich für die oben geschilderten Complicationen unentbehrlich sind.

Nach beendigter Krankheit resp. Beerdigung der Leichen hat eine größere Desinfection stattzufinden. Zu diesem Zwecke verbrenne man zunächst altes gebrauchtes Bettstroh, fege Mobiliar und Wände des Krankenzimmers sorgfältig ab, wasche Fenster und Thüren und scheure die Dielen. Gebrauchte Wäsche und waschbare Kleider sind zu waschen, nicht waschbare Kleider und Betten breite man im Krankenzimmer über Stühle oder Stangen aus und brenne dann ein viertel Pfund Schwefel in einem irdenen Gefäße ab; dabei sind alle Oeffnungen des Zimmers gut zu verschließen, so daß dasselbe sammt seinem Inhalt der Einwirkung der sich entwickelnden Dämpfe ausgesetzt ist. Nach 6 Stunden öffnet man das Zimmer wieder und lüftet es gut aus. Menschen können sich während der Räucherung nicht im Zimmer aufhalten, metallne Gegenstände sind vorher daraus zu entfernen.

Thorn, den 30. September 1878.
Die Sanitäts-Commission.

Fertige Sopha billigst bei
A. Geelhaar,

Nothwendige Subhastation.

Die dem Gastwirth Friedrich u. Caroline geb. Jabs-Krampitz'schen Eheleuten gehörigen, in Mocker belegenen, im Hypothekenbuche unter Nr. 120 c. 193. und 320. verzeichneten Grundstücke sollen am

9. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am

13. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

verkündet werden.

Die Grundstücke bestehen aus einem Wohnhause mit kleinem Hofraum, Stall und Scheune, das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen der Grundstücke beträgt 6 Hekt. 65 Ar 30 □m, der Reinertrag, nach welchem sie zur Grundsteuer veranlagt worden: 19 Mk 95 ₰ Nutzungswerth, nach welchem sie zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 45 Mk.

Der die Grundstücke betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Abschrift der Grundbuchblätter und anderer dieselben angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale im Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 27. August 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, Einschreib-Briefsendungen zu solchen Postbeförderungs-Gelegenheiten, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Schalter bestimmten Dienststunden sich darbieten, in Ausnahmefällen bis kurz vor Abgang der betreffenden Gelegenheiten einzuliefern, wird vom 1. October ab hier, vorerst versuchsweise, die Einrichtung getroffen, daß derartige Sendungen auf Verlangen auch außerhalb der Dienststunden in soweit angenommen werden, als die Einlieferung bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der Beförderungs-Gelegenheit erfolgt.

Für derartig außerhalb der Dienststunden eingelieferte Einschreib-Briefsendungen ist vom Aufgeber eine besondere Gebühr von 20 ₰ für jede Sendung zu entrichten.

Die Einlieferungszeit für derartige Sendungen erstreckt sich
A. für die Wochentage
auf die Zeit von 1 bis 1¼ Uhr Nachmittags zur Post nach Culm;
B für die Sonntage
auf die Zeit von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. zu den während dieser Zeit abgehenden Postbeförderungen;
C. für die gesetzlichen Feiertage
auf die Zeit von 9 bis 11 Vorm. und von 1 bis 4 Uhr Nachm. zu den während dieser Zeit abgehenden Postbeförderungen;
D. für die Nachtzeit
von 8½ Uhr Abends bis 6¼ Uhr Morgens zu den während dieser Zeit abgehenden Postbeförderungen.

Kaiserl. General-Postamt.

Unterricht im Clavierspiel

Nachdem ich bei Herrn **Julius Schapler** seit einigen Jahren Unterricht im Clavierspiel genommen habe, bin ich, nach dem Urtheil meines Lehrers, jetzt im Stande, selbst Unterricht im Clavierspiel geben zu können, und bitte daher das geehrte Publikum, mich mit Zutrauen und Anmeldungen beehren zu wollen.

Marie Heyer.
Thorn. Araberstraße Nro. 134. 2 Tr.

Eine freundl. möbl. Wohnung, part., zu vermieth. Tuchmacherstr. 154.

Mein
Geschäfts-Local
befindet sich vom **1. October** ab
Brückenstraße 13.
gegenüber Hôtel zum schwarzen Adler.
L. Grée.

Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. October cr. am hiesigen Platze eine

Wiener Wasch- und Plätt-Anstalt

errichte. Durch reichhaltige, am Wiener Platze gesammelte Erfahrungen in der Neuwäscherei und Plätterei werde ich im Stande sein, alte und neue Oberhemden, Kragen und Manschetten gewaschen und geplättet in vorzüglichster Weise herzustellen.

Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle und um zahlreiche Zusendung alter und neuer Wäsche bitte, zeichnet ergebenst
Wwe. Bertha Hirsch, Gerechte Str. 102.

Mittwoch, den 9. October
im Saale des Artushofes
CONCERT
von
Fräulein Lina Kemsies,
Sängerin,
u. **Herrn St. Ogurkowski,**
Pianist.

Grünberger Speise- u. Kurtrauben

versende
10 Pfd. Brutto für 3 Mk.
franco, Kuranweisung gratis.
Louis Grabow, Grünberg,
Schlesien.
(H. 23102)

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen werthen Kunden von der Bromberger und Fischerei-Vorstadt, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich fortan ein Lager von

verschiedenen Bieren
in meiner Wohnung,
Fischerei-Vorstadt 338
unterhalten, und solche zu gleichen Preisen, wie in meinem Geschäftslokal Butterstraße 145 abgeben werde.
B. Zeidler.

Zur Theilnahme an, unter **bewährter Leitung,** ertheilten Privatunterricht, welcher den Schulunterricht vollständig ersetzt, werden mehrere Mädchen gesucht. Näheres bei Frau Rendant **Engelhardt,** Altstadt Nro. 5 2 Treppen.

Wir ersuchen Herrn **M. Schmütt** in Thorn, dessen jetziger Aufenthaltsort uns unbekannt ist, um Mittheilung desselben.
Juhre & Nicolai.
Berlin.

Weintrauben

vorzüglicher Qualität sendet gegen Einsendung oder Nachnahme von 3 Mark 10 Pfund brutto postfrei
G. Seebauer,
Weinbergsbesitzer in Grünberg i. Schl.

Das Grundstück Mocker Nro. 140

soll sofort unter den günstigsten Bedingungen verkauft oder ganz oder theilweise verpachtet werden.

Auskunft im Bureau des Rechtsanwalts **Warda.**

Feinste Ungar
Weintrauben
versende 10 Pfd. für 4 Pfd. franco unter Nachnahme
Louis Wolff
in Breslau.

Kalender
für alle jüdischen Gemeinden
auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt

Essigsprit, Weinessig, Estragn-Essig Gewürz-Essig, französischen Weinessig und Essig-Essenz empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Vom 1. October täglich frische **Milch** zu haben beim alten Herrn **Thomas,** Neustädt. Markt Nr. 237.

Magdeburger Sauerkohl, Magdeburger saure Gurken empfiehlt
Moritz Kaliski, Neustadt.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heute ist in unser Prokurenregister unter Nr. 69 eingetragen, daß die dem Kaufmann Jacob Kuttner von der Firma G. Hirschfeld in Thorn ertheilte Prokura erloschen ist.

Thorn, den 28. September 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Kißner's Restaurant.
Kl. Gerberstr.
Täglich
Concert u. Gesangsvorträge
von der Singspiel-Gesellschaft
Schubert.

Mein Geschäft befindet sich jetzt Schülerstraße 352 bei Herrn Fleischermeister **Lux.**

Von Berlin retournirt, empfehle ich dem geehrten Publikum alle Neuheiten zu auffallend billigen Preisen.
Ernestine Badjor.

Höhere Mädchenschule
Weißestraße 74

Das Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, den 17. d. Mts. — Anmeldungen neuer Schülerinnen bitte ich in den Tagen vom 3. bis 5. oder vom 14. d. Mts. ab von 10—1 u. 3—5 Uhr machen zu wollen.
Hasenbalg.

Meine
Leihbibliothek
Windgasse 164. empfehle dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Benutzung mit dem Bemerken, daß dieselbe durch Anschaffung neu erschienener interessanter Romane ꝛc. ꝛc. vergrößert worden.

15. Fortsetzung des Bücher Katalogs erscheint in einigen Tagen.
Louise v. Pelchrzim.

Bunzlauer Steintöpfe
empfiehlt billigst
Moritz Kaliski, Neustadt.

Damit jeder Kranke bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug" (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug" kommen zu lassen. — Von dem illustrirten Originalwerke: Dr. Airy's Naturheilmethode erschien die **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ein tüchtiger
Pfefferküchler
findet dauernde Beschäftigung in der Conditorei von
Th. Becker
Danzig, Heil. Geistgasse Nro. 24.

Einen **Lehrling** zur Schlosserei sucht **Emil Hochstädt,** Tuchmacherstr. 155.

2—3 Lehrlinge
können sich melden bei
August Glogau, Klempnermeister.

1 Lehrling
kann eintreten bei
Th. Fessel,
litogr. Anstalt Thorn,
Gr. Gerberstr. 288.

1 möbl. Zimmer ist Culmerstr. 310, 1 Tr., zu vermiethen

Wohnung,
3 Treppen hoch, im Ganzen oder auch getheilt, ist sofort zu vermiethen.
R. Tarrey.

Altstadt Nr. 289 sind Wohnungen und der kleine Laden (zum **Uhrmachergeschäft** passend) sofort zu vermiethen. **Simon Leiser.**

Stadt-Theater.
Freitag, den 4 October
„Er muß aufs Land."
Sonntag, den 6. October 1878.
„Repetition."
Die Direction.

Walter Lambeck. Musikalien-Leihanstalt. Walter Lambeck.
Günstige Abonnements-Bedingungen.

Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.